

Im Frühjahr 1447 reisten aus Ungarn Gesandte nach Italien und in ihrer Gesellschaft befand sich auch ein blonder Jüngling mit blauen Augen, der nicht einmal sein dreizehntes Lebensjahr vollendet hatte. Die Delegierten brachten ihren jungen Reisegefährten nach Ferrara, in die berühmte Schule des Guarino Veronese. Der Jüngling hieß Johann Csezmiczai und war der Neffe des Bischofs von Várad Johann Vitéz. Der Váradener Bischof hatte in Ungarn als erster einen namhaften humanistischen

Kreis gebildet und eine reichhaltige Bibliothek errichtet. Sein gelehrter Kreis wurde nicht durch die materielle Unterstützung, sondern in erster Reihe durch die gemeinsamen geistigen Bestrebungen zusammengehalten. Der Liebhaber von Büchern und Gönner von Gelehrten griff auch selbst zur Feder und pflegte vor allem in unmittelbarem Dienst am politischen Leben mit großem Erfolg das Briefschreiben im humanistischen Geiste und die Rhetorik. Wohl noch mehr als auf literarischem Gebiet tat Vitéz für die Entfaltung der humanistischen Bildung in Ungarn durch seine Leistungen im Bereich des Unterrichtswesens, für das er, der Begründer der Pozsonyer Universität, der *Academia Istropolitana*, stets besonderes Interesse zeigte. Noch bedeutsamer als die Gründung dieser übrigens kurzlebigen Universität war der Umstand, daß er zahlreiche besonders begabte ungarische Jünglinge auf eigene Kosten in italienische Schulen, vor allem zum berühmten humanistischen Lehrmeister Guarino schickte, damit sie sich dort die neue Bildung in umfassenderem Maße aneignen. Nach den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen versah er diese Jünglinge mit Büchern, mit Geld und allem Notwendigen und hatte den Wunsch, daß sie nicht nur die lateinische, sondern auch die griechische Literatur studierten. „Unter diesen (Jünglingen) schickte er nach Ferrara in die Schule Guarinos den Meister Johann, Bischof von Pécs, der im Griechischen und Lateinischen gleichermaßen hervorragend, im Dichten und Prosaschreiben in gleicher Weise gewandt und überhaupt in allen Dingen einer der würdigsten Menschen in jenem Lande war.“ Diese schlichten Worte des verdienten Florentiner Buchhändlers *Vespasiano da Bisticci* weisen tatsächlich auf das Wesentliche hin: der von ihm erwähnte Meister Johann wurde zu jenem *Janus Pannonius*, den die Geschichte der Weltliteratur als die größte Zierde der ungarländischen lateinischen Dichtung verzeichnet. Er war es, der in der ersten Periode der Regierung König Matthias' den literarischen Ruhm des Renaissance-Hofes des ungarischen Herrschers und des Ungartums stärker erstrahlen ließ als alle seine Zeitgenossen.

Es ist keine leichte Aufgabe, in dem zur Verfügung stehenden engen Rahmen die beispiellos glänzende Laufbahn dieses bewundernswerten Genies darzustellen. Die Schule Guarinos war damals voll von begabten und hervorragenden Schülern. Nach einer zeitgenössischen Aufzeichnung strömten Scharen von Schülern aus allen Kulturländern Europas der Schule zu: „Wie nach allen Weltteilen hin plätschernde Bäche aus ergiebigen Quellen, brachen ganze Scharen von gelehrten Männern auf.“ Und in dieser berühmten Schule wurde der kleine Johann der berühmteste Schüler: Selbst der alte Guarino gedachte am Ende seiner langen Laufbahn des ungarischen Wunderkindes, als eines Schülers, der an Gelehrsamkeit und geistiger Fruchtbarkeit nicht seinesgleichen gehabt hat. Die schönste und ungeschminkteste Anerkennung finden wir aber wieder nur bei *Vespasiano da Bisticci*, nach dessen Aufzeichnungen die Talente des ungarischen Kindes „nicht nur in der Schule von Ferrara berühmt waren, sondern auch in ganz Italien von nichts anderem, als diesem Jüngling gesprochen wurde... Jene Leute von jenseits der Alpen“, fügt da *Bisticci* hinzu, „sind meistens schwerfälligen Geistes, dieser aber übertraf nicht nur die Leute von jenseits der Alpen, sondern es gab auch keine Italiener, die an seine Begabung herangereicht hätten.“

#### GRABSCHRIFT

##### Aus „*De aegrotante in castris*“

Bringet mir schnell die mit Wachs überzogenen Tafeln zum Schreiben,  
Denen ich anvertrau nun meine letzten Geheiß.  
Ihr, meine Freunde, laßt hoch über mir einen Hügel sich wölben,  
Wo der tauende Lenz webet den Teppich aus Gras,  
Wo zwischen dunklem Gebüsch und den festlich blühenden Auen  
Sich der Dryaden Chor fröhlich versammelt zum Tanz;  
Wo der liebliche Hauch der Zephyre niemals ermattet  
Und wo süß um mich her Klage der Vögel ertönt.  
Und daß im stummen Grab meine Asche nicht unbekannt ruhe,  
Schreibet zu Häupten mir, Freunde, den folgenden Vers:  
Janus ruht hier, der zuerst die mit Lorbeer bekränzten Schwestern  
Von des Helikons Höhen heim an den Ister geführt;  
Mißgunst, laß diesen einzigen Ruhmestitel dem Tote:  
Jenseits des kühlen Grabs muß ja verstummen der Neid.

# Ungarische Bildergalerie

## JANUS PANNONIUS

1434—1472

(Ungarn tritt auf den Plan der Weltliteratur)

VON JOSEF HUSZTI

Der Hauptgrund der großen Bewunderung, die ihm zuteil wurde, war die außergewöhnlich frühe Entfaltung seines dichterischen Talentes. Der ungarische Jüngling war schon mit sechzehn bis siebzehn Jahren nicht nur ein fertiger, sondern auch ein berühmter lateinischer Dichter. Die sieben Jahre, die er in der Schule Guarinos in Ferrara verbrachte, waren hinsichtlich des dichterischen Schaffens die fruchtbarste Zeit seines kurzen Lebens. Den weit größeren und wichtigeren Teil seiner auf uns gebliebenen Arbeiten hat er zu jener Zeit, bevor er sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hätte, verfaßt. Den höchsten Ruhm verschafften ihm seine Epigramme. Janus ist einer der begabtesten und geistvollsten Schüler des Martial in der gesamten Weltliteratur! Außer den Epigrammen verfaßte er in großer Anzahl Elegien und meistens zeitgeschichtliche Gegenstände behandelnde und Lobgedichte epischen Charakters.

Nach Ferrara studierte er in Padua weiter, wo er sich auf der Universität vor allem mit Kirchenrecht befaßte und sich für seine spätere kirchliche Laufbahn vorbereitete. Daneben betätigte er sich auch dichterisch. Zu jener Zeit schrieb er z. B. sein umfangreichstes Lobgedicht über den venezianischen Patrizier Marcello und damals fing er an, sich mit Übersetzungen aus dem Griechischen zu befassen. Nach den vier Jahren, die er in Padua verbracht hatte, kehrte er nach Ungarn zurück, wo sich seiner außer Johann Vitéz auch der junge König Matthias annahm. Dem Wohlwollen des Königs hatte er es zu verdanken, daß er mit sechsundzwanzig Jahren Bischof von Pécs wurde. Der jugendliche Bischof hielt sich aber mehr am königlichen Hof, als in seiner Bischofsresidenz auf: er bewältigte wichtige diplomatische Aufgaben, war in der königlichen Kanzlei tätig und setzte inzwischen, wenn auch mit einem geringeren Schwung als seinerzeit in der

Schule Guarinos, die dichterische Arbeit fort. Von seinen in Ungarn verfaßten Werken sind vor allem einige schöne Elegien hervorzuheben. Dem Beispiel seines Onkels folgend, legte auch er sich eine reichhaltige Bibliothek an. Diese wuch von der Bibliothek des Johann Vitéz darin ab, daß sie in der Originalsprache auch die griechischen Klassiker enthielt, an denen Janus seine Kraft auch im ungarländischen Abschnitt seiner Laufbahn erprobte. Es führte zu einem sehr empfindlichen Verlust der ungarischen Kultur, das Johann Vitéz und Janus Pannonius, diese beiden großen ungarischen Humanisten, Anfang der siebziger Jahre sich mit Matthias zerworfen und gegen ihn eine politische Verschwörung angezettelt hatten. Die Verschwörung verfolgte das Ziel, an Stelle von Matthias, der immer mehr tyrannische Neigungen zeigte, d. h. sich zu einem typischen Renaissance-Fürsten entwickelte und der nicht mehr nach Belieben gelenkt werden konnte, den viel sanfteren und zahmeren polnischen Königssohn Kasimir auf den ungarischen Thron zu setzen, und zwar im Namen jenes Legitimus, dessen Berechtigung gerade die führenden Verschwörer anderthalb Jahrzehnte hindurch am energischsten gelegnet hatten. Der Versuch scheiterte: die Energie und Gewandtheit Matthias' wurde der nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten Herr. Johann Vitéz war genötigt, mit dem König ein Kompromiß zu schließen. Der unbeugsame Janus Pannonius sammelte, als er die Sinnlosigkeit seiner Bestrebungen einsah und das Gefühl hatte, daß zwischen ihm und dem König kein Ausgleich möglich sei, seine mobilisierbaren Schätze und flüchtete nach Italien. Bei seiner schwachen Gesundheit konnte er aber die Aufregungen nicht ertragen und starb im Frühjahr 1472 unterwegs in Medvevár bei Zagreb in der Burg eines seiner Mitverschwörer. Bald folgte ihm Johann Vitéz ins Grab.

Der Tod beider Männer, besonders der von Janus Pannonius', der mit 38 Jahren starb, war ein großes Unglück für den ungarischen Humanismus. Trotz des frühen Todes stellt aber das geistige Erbe des Janus Pannonius auch heute noch einen der kostbarsten Schätze des Ungartums aus dem 15. Jahrhundert dar. Unter den latein-sprachigen Dichtern Ungarns steht er dem Range nach auch heute an der Spitze. Auch vor ihm gab es wohl in Ungarn eine lateinische Dichtung und auch eine bedeutende humanistische Bewegung, die neuartige und auch auf das Interesse des Auslandes Anspruch erhebende lateinsprachige Renaissance hat aber mit ihm begonnen und erklomm schon mit seinen ersten Schritten eine nie wieder erreichte Höhe. Er selbst war sich über die Bedeutung seines dichterischen Wirkens klar. Er wußte genau, daß er es war, der als erster die lorbeerbekränzten Musen vom Helikon an die Donau geführt hatte, er wußte und betonte ausdrücklich, daß er damit über seinen persönlichen Ruhm hinaus auch seinem Vaterland Ruhm und Ehre verschaffte. Er fühlte instinktiv, daß die weltliterarische Rolle des Ungartums mit seiner Arbeit eingesetzt hat. Diese Selbstbewertung wurde von der literarischen Öffentlichkeit der ganzen Welt in vollem Maße bekräftigt. Die Dichtung des Janus Pannonius dokumentierte zum erstenmal vor den gebildeten europäischen Völkern, daß auch in Ungarn, dessen kriegerische Tugenden berühmt waren, das immer wieder von Kriegen heimgesucht wurde und unter den türkischen Angriffen in der Verteidigung Europas blutete, ein großer und anerkannter Dichter erstehen kann. In der Tat bezeugte Jahrhunderte hindurch am handgreiflichsten die Dichtung des Janus Pannonius in den Augen der zur europäischen Kulturgemeinschaft gehörenden Völker die Zugehörigkeit des Ungartums zu dieser Gemeinschaft und seine Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den geistigen Besitzstand dieser Gemeinschaft zu erweitern.

Der nächste Aufsatz dieser Reihe:

„DREI KÖNIGINNEN UM LUDWIG DEN GROSSEN“  
VON GRÄFIN EDINA ZICHY-PALLAVICINI  
erscheint Sonntag, den 9. August.

### Aus den Gedichten des Janus Pannonius

#### Abschied von Várad

Schnee bedeckt nun das Feld mit weißer Hülle,  
Und das kahle Gehölz, das ohne Laubschmuck  
Dunkel ragt, wird von Wintersfrost umfungen —  
Schön ist's hier an der Körös, doch auf zur Reise!  
Unser Herr, er erwartet uns am Ister,  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Laßt uns vorwärts, durch Fluß und Sümpfe eilen,  
Sind die Seen doch jetzt überwölbt vom Eise;  
Wo der Bauer einst zitternd schwankt' im Kahne,  
Geht er furchtlos herum, jagt hoch zu Rosse,  
Wie am Kamme der toten Wogen stampfend.  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Nicht das hurtige Boot, vom Wind getrieben  
— Selbst wenn fleißige Ruder es beschwingen —  
Eilet so auf dem purpurn trägen Wasser  
Das vom Zephyr gekräuselt leise wogel,  
Wie mein Schlitten, von Rossen jäh beflügelt.  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Abschied nehm ich von euch, ihr reiche Quellen,  
Nun vom schwefeligen Qualm nicht mehr umnebelt;  
War doch gut für das Aug' das salz'ge Wasser,  
Das so still und so voll sich hier ergossen,  
Reinen Dunstes, der Nase nicht zum Ärger.  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Lebt nun wohl, ihr der alten Bücher Schränke,  
Wo ich Schriften der Alten oft durchstöbert,  
Wo jetzt Phoebus den Sitz hat, seinen alten  
Ort vergessend, wie auch die Musen nicht zum  
Quell Kastallens mehr zurück sich sehnen.  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Lebt wohl, Bildwerke ihr der alten Fürsten,  
Die dem Feuer getrotzt, die selbst die Wucht der  
Niederfallenden Trümmer unversehrt ließ,  
Als die Burg einst der Flammen Raub geworden,  
Und der Qualm selbst das Himmelszelt verdüstert.  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

Du nun, rot bepanzelter Reiterkönig,  
Der die Streitaxt ergreift mit kühner Rechten,  
Dessen marmorn umsäumte Grabesstätte  
Einst von himmlischem Nektar ward benetzt:  
Du beschirme den Weg, den wir betreten,  
Auf denn, meine Gefährten, laßt uns eilen!

#### Aus „*De aegrotante in castris*“

Huc age ceratas quam primum afferte tabellas,  
Quis animi tradam vota suprema mei.  
At vos defuncto tumulum componite amici,  
Roscida qua multo gramine vernat humus.  
Frondosos inter saltus et amoena virentis  
Prata soli et Dryadum concelebrata choris,  
Assidue Zephyri spirent ubi mitibus auris,  
Semper ubi argutae suave quaerantur aves.  
Quin etiam tacita iaceam ne ignotus in urna,  
Signari hoc cineres carmine mando meos:  
Hic situs est Ianus, patrium qui primus ad Histrum  
Duxit laurigeras ex Helicone deas.  
Hunc saltem titulum, Livor, perмите sepulto,  
Invidiae non est in monumenta locus.